

KULTURHAUPTSTADT 2011

## Turkuer Nächte sind lang

Laternenpicknicks, Schattenspiele, ambulante Saunen: Wie Finnlands Kulturhauptstadt den winterlichen Trübsinn austreibt

VON Birgit Weidt | 05. Januar 2011 - 07:00 Uhr

© Perttu Saksa/www.turku2011.com



Turku liegt an der Südwestküste Finnlands

Hier, riech mal – Zimtsohlen!«, sagt die Bäckersfrau in der Markthalle und wedelt mit einem kleinen Päckchen. »Da duften die Socken, und du kriegst nie kalte Füße! Kannst du auch bei mir kaufen.« Dann reicht sie dampfende Korvapuusti über die beschlagene Kuchentheke und klopft sich das Mehl von der Schürze. Die zuckrigen Zimtschnecken versöhnen augenblicklich mit der eisigen Dunkelheit draußen, im Januar, wenn es in Turku nur knapp fünf Stunden lang hell ist.

Die Markthalle liegt hinter imposanten Pendeltüren aus Holz, die so massiv und schwer zu bewegen sind, dass man sie nur langsam aufdrücken kann, um sich dann geschickt hinein ins Warme zu schieben. Innen, zwischen schmiedeeisernen Säulen, reihen sich Hunderte Stände mit historischen Messinguhren, bunten Wollknäueln, flauschigen Fellen, wuchtigen Holzbottichen und schweren Reissäcken. Die Markthalle von Turku ist ein Treffpunkt – für Einheimische und Touristen, aber auch für Regisseure und Kameramänner, die das 200 Jahre alte Gebäude als Filmkulisse schätzen.

2011 wird nicht nur die Markthalle, sondern gleich die ganze Stadt zur Bühne. Im Doppelpack mit Tallinn in Estland trägt die südwestfinnische Metropole Turku in diesem Jahr den Titel »Kulturhauptstadt Europas«. Mit Open-Air-Festivals bei klirrender Kälte, Ringern, die mit auf den Bauch geschnallten Akkordeons kämpfen, mit Dancing Towers, auf denen Ballettelfen mit Feuer spuckenden Drachen im schmelzenden Schnee tanzen, will man aus dem Schatten von Helsinki heraustreten. Denn die Turkuer behaupten selbstbewusst: »Wir sind die Hauptstadt!« Schließlich waren sie es tatsächlich,

jahrhundertelang, und sind daher besonders beleidigt, wenn man im Ausland arglos fragt:  
»Turku-wo?«

Den Bewohnern der Stadt sagt man nach, sie seien introvertiert und hätten eine melancholische Tango-Seele, gepaart mit etwas Weltschmerz und einem leichten Hang zum Trübsinn. »Dem muss man etwas entgegensetzen!«, sagt Hauki, ein Altröcker in den besten Jahren, mit schütterem Haar und schwarzen Lederklamotten, während er lässig am Tresen seines Stammlokals steht, The Old Bank, eine der angesagtesten Kneipen Finnlands. »Wenn du Kopfschmerzen hast und dir jemand mit einem Hammer auf den Zeh haut, sind wenigstens die Kopfschmerzen weg. So ist es auch mit meiner Musik, sie zerstreut den Winterblues.«

#### **ANREISE**

Zum Beispiel mit airBaltic über Riga oder mit Finnair über Helsinki.

#### **UNTERKUNFT**

Sokos Hotel Hamburger Börs (DZ ab 92 Euro inkl. Frühstück) und Sokos Hotel City Börs (DZ ab 82 Euro inkl. Frühstück); die Rezeption beider Hotels befindet sich im Haupthaus, Kauppiaskatu 6, 20100 Turku, Tel. 00358-2/337381, [www.sokoshotels.fi](http://www.sokoshotels.fi)

#### **TURKU 2011**

Infos zu den Aktivitäten 2011: [www.turkutouring.com](http://www.turkutouring.com), [www.turku2011.fi/en](http://www.turku2011.fi/en)

Deshalb hat Hauki jetzt für das Kulturhauptstadtjahr ein Heavy-Metal-Musical komponiert: *1827 – Infernal Music* widmet sich der Geschichte von Finnlands ältester Stadt, die nicht nur im Jahr 1827, sondern mehrfach nahezu völlig abbrannte und hektisch wiederaufgebaut werden musste. »Wir werden es krachen lassen«, sagt Hauki. »Es muss wehtun! Denn erst wenn es wehtut, spürt man sich richtig!« Nach wie vor, meint Hauki, würden 80 Prozent aller finnischen Songs in Moll geschrieben, und das findet er unverantwortlich: »Das kann man mal bei Sonnenuntergang hören, aber doch nicht, wenn die Sonne fast gar nicht mehr aufgeht!« Hauki ist überzeugt: Moll-Musik fördert die Selbstmordrate, Heavy Metal dagegen steigert die Lebensenergie.

Bei einem Spaziergang durch die Straßen im Stadtzentrum ist davon einstweilen wenig zu spüren. Turku ist keine lieblich-romantische Metropole. Brände und Kriege haben in seiner Architektur tiefe Spuren hinterlassen. Aber wenn man um die richtigen Orte weiß, kann es so etwas wie Liebe auf den zweiten Blick werden.

Der Charme Turkus entfaltet sich vor allem am Ufer des Flusses Auri, zwischen den russischen Jugendstilvillen in zarten Pastelltönen und dem backsteinroten Dom, der ältesten Kathedrale des Landes, sowie in den Gassen des 200 Jahre alten Handwerkerviertels auf dem Klosterhügel. Hier wirkt die Stadt selbst im Dunkeln heller als mitten in der City, wenn sich im Wasser die Lichter der Laternen spiegeln, die bunten Lampionketten der maritimen Restaurants und der Schiffe, die vor Anker liegen. Auf der Promenade schlendern Spaziergänger im Schnee, schlecken auch bei schärfsten Minusgraden an

ihren Eiswaffeln oder wärmen sich in einem der vielen kleinen Cafés auf, bei heißem Pfefferminztee und typisch finnischen Reispiroggen.

© Perttu Saksu/www.turku2011.com



Die Burg Turku liegt in der Nähe des Hafens

Beginnen die dunklen Monate, schaut der sonst so sparsame Finne nicht mehr auf jeden Cent. Im Winter trinkt er büchsenweise Bier, schluckt einiges an Antidepressiva und futtert sich mit Schokolade Hüftspeck an. Außerdem bewegt er sich deutlich weniger als in der warmen Jahreszeit und macht des Öfteren *kaffeepausi* – eines der schönsten eingewanderten deutschen Wörter, als Aufschrift an der Busanzeige zu lesen, wenn der Fahrer seine gewerkschaftlich zugesprochene Mittagspause antritt.

Während der kalten Monate tut der Finne auch einiges für seinen Ruf und rennt noch öfter in die Sauna als im übrigen Jahr. Wichtig sind dabei die frischen Birkenzweige. Weil die aber im verschneiten Winterwald kaum aufzutreiben sind, liegen sie in den Tiefkühltruhen der Supermärkte bereit, eingefroren und gut sortiert neben Mais und Möhren – für sage und schreibe 9,50 Euro. Aufgetaut finden sie später daheim ihren Einsatz beim gegenseitigen Abklatschen im gemeinschaftlichen Schwitzkasten.

Im Kulturhauptstadtjahr werden in Turku sogar öffentliche temporäre Saunen aufgestellt: für den schnellen Schweißausbruch zwischendurch, während des Shoppens, nach dem Sightseeing oder zum Feierabendbier. Die kleinen Saunahäuschen in der Innenstadt haben unterschiedliche Formen, einige erinnern mit ihren Zwiebeltürmchen an die Zeit der russischen Herrschaft. Man kann sich dort nach dem Saunagang auch duschen und umziehen. Trotzdem passiert es, dass dem Besucher im Dunkeln einer Seitenstraße plötzlich dampfende Männer und Frauen begegnen, die, in ein Badetuch gewickelt, den Bürgersteig auf und ab tänzeln. Tauchbecken mit kaltem Wasser sind eher selten, auch die meisten heimischen Holzbottiche sind zum Reinspringen zu klein. Also geht der Finne zum Abkühlen gelegentlich auf die Straße. Bei einem Verhältnis von fünf Millionen

Einwohnern zu drei Millionen Saunen würde das Land sein Bassinproblem ohnehin nie in den Griff bekommen.

Wenn die Nächte länger werden und die allgemeine Gereiztheit zunimmt, bemühen sich die Finnen mehr als sonst, tolerant miteinander umzugehen. Besonders Frauen lassen in Gegenwart ihrer betrunkenen Ehemänner Nachsicht walten und besitzen einem Sprichwort zufolge sogar die Gabe, einen Wagen zur Not auch vom Rücksitz aus zu steuern. Zu Hause angekommen, lässt die Finnin ihren Mann dann links liegen und greift zu Wolle und Nadeln. Stricken, ein Pflichtfach an Schulen, gilt als wichtiges feminines Beruhigungsmittel.

Die finnische Toleranz lässt sich auch im öffentlichen Raum besichtigen. Zum Beispiel an einem der Lieblingsorte der Turkuer, der Stadtbibliothek, wo sie nach Schulschluss und Feierabend zusammenkommen. Die Kleinen schaukeln in kugelförmigen Sesseln oder schmökern bäuchlings auf der flauschigen Lesewiese; Teenies surfen im Internet, und die Erwachsenen studieren ausgiebig die Tageszeitung.

Während man im Sommer streunenden Trunkenbolden Angeln in die Hand drückt, damit sie sich mit ihren Schnapspullen ans Meer verziehen und aus dem Stadtbild verschwinden, verzichten die Clochards im eisigen Winter auf den Hochprozentigen – zugunsten eines warmen Platzes im Lesesaal. Hier lümmeln sie dann mit aufgerissenen Schuhen und geflickten Jacken, vertieft in amerikanische Comics. Und sie werden geduldet – was nicht selbstverständlich ist, denn die Stadtbibliothek ist das Wahrzeichen und der ganze Stolz Turkus. 2011 öffnet die Bibliothek sogar mit einem eigenen Programm auch spätabends ihre Türen – für Laternenpicknicks, Schattenspiele und philosophische Diskussionsrunden zum Thema »Wie überleben wir Finnen die Finsternis?«.

Eine Frage, auf die auch mancher Turkuer keine Antwort weiß. »Ich bin zwar hier geboren, aber ich kann mich dennoch nicht an die langen Nächte gewöhnen«, sagt die Animationskünstlerin Nijna Suominen. Eine von ihr geleitete Wanderung durch den nächtlichen Wald wird Teil des Programms *Die 876 Farben der Dunkelheit* sein, mit dem Künstler, Theaterregisseure und Wissenschaftler die Melancholie, aber auch die Schönheit der Dämmerung in Filmen, Geschichten, Diskussionsrunden umsetzen.



Markt im Schnee

Einstweilen bereitet Nijna Suominen sich und ihr Publikum auf die Nachtwanderung mit einer Trockenübung vor: In einem stockfinsternen Raum wird auf einer Panoramaleinwand ihre forstliche Videoinstallation gezeigt – dunkler Wald, ganz dunkler Wald, ganz dunkler, fieser Wald. Nichts bewegt sich, nichts regt sich, starres Gehölz, struppiges Buschwerk, hohe Tannen. Plötzlich kommen Steine ins Rollen, ein in sich verschobener Geröllhaufen, der schließlich aussieht wie ein schlafender Riese mit Schlapphut.

»Zeit in der Dunkelheit«, sagt Suominen, »vergeht langsamer als im Hellen. Deshalb scheinen sich furchterregende Gestalten dann auch besonders fest ins Gedächtnis einzunisten. Weiß man ja aus seiner Kindheit.« Sie spricht aus eigener Erfahrung, erzählt,

sie habe sich früher oft gegruselt, beim nächtlichen Gang zur Außentoilette. Für diesen Waldfilm drehte sie mit ihrem Team wochenlang im Turkuer Forst von Mitternacht bis zum Morgengrauen, filmte, wie es ist, wenn eigentlich nichts los ist und doch so viel passiert. Und dass es nicht wirklich etwas gibt, vor dem man dort Angst haben müsse. Sagt sie, mehr zu sich selbst...

Die Künstlerin Helena Hildur W. dagegen muss niemand von der Schönheit der Nacht überzeugen. Die »Schwarzmalerin« arbeitet mit Kohle, Tinte und Acryl und schwärmt davon, wie wunderbar es ist, wenn sich ihre Bilder in der Galerie über den Tag verändern, wie sie vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung das Licht unterschiedlich reflektieren. »Schwarz ist mehr als eine Farbe«, sagt die kleine Frau, die aussieht wie ein fröhlicher Althippie, mit wallender Mähne und Nickelbrille. »Es ist eine Vision, eine Ahnung von dem, was dahinter, auf der anderen Seite von Schwarz verborgen sein mag.«

Sie liebt die kürzer werdenden Tage mit der früh einbrechenden Dunkelheit und mag das künstliche Licht in den Häusern, das einen langen Abend verspricht und Geborgenheit ausstrahlt: »In der Nacht, wenn nur noch hier und da ein Fenster erleuchtet ist, erscheint mir die Welt wieder als das, was sie ursprünglich war: eine wohlige Insel, umgeben von Dunkelheit und einer kosmischen Stille.«

**COPYRIGHT:** ZEIT ONLINE

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/2011/02/Finnland-Turku>